

## **Habt Vertrauen, fürchtet euch nicht!** **(nach Mt 14,27)**

### **Betrachtungen zur geistlichen Reise einer Pilgerfahrt und zum Wallfahrtsmotto der nordwestdeutschen Wallfahrtsorte 2015**

*von Kurt Josef Wecker, Pfarrer / Heimbach*

#### **„Religion als Reise“**

so überschrieb der Neutestamentler Knut Backhaus ein schönes exegetisches Buch (Tübingen 2014) über biblische und antike Reisen und über die Weltreise des Evangeliums und seiner Boten. Die Botschaft Jesu verlangt von den Boten mehr als nur eine „innere Reise“, sie drängt zur Grenzüberschreitung. Und wer sich dieser guten Nachricht anvertraut, wird über sich hinaus geführt und kommt anderswo an als immer nur in der eigenen Wirklichkeit. Das Evangelium lässt sich nicht einmauern, so wie sich Christus nicht vom Tod beeindrucken ließ. Jesus war in seinem irdischen Dasein kein Welten-Wanderer; doch er blieb nicht unbewegt im Grab liegen, er ist bei uns alle Tage und zu allen Zeiten, an allen Orten und auch „Un-Orten“ dieser Welt. Er ist unser aller Zeitgenosse, er bleibt mir auf der Spur und ist zugleich ewig unser Vorläufer. Und er hofft auf Weggenossen, auf Mitspieler. Das Volk Gottes hat per definitionem 'Migrationshintergrund'. Wir gehen auf unserer Lebensreise zwischen den Welten, ob wir es uns bewusst machen oder nicht. Und im Gehen alter Wege stoßen wir auf das, was in der Apostelgeschichte „der neue Weg“ ist, der Nachfolgeweg in der Spur Jesu Christi. Auf einer solchen Entdeckungsreise sollen uns die Augen aufgehen. Wir betreten Neuland, auch wenn wir alte Ziele ansteuern.

„Es kommt letztlich nicht darauf an, anderswo zu sein, sondern anders zu sein, als wir vorher waren, das eigene Haus zu bauen, die eigene Heimat zu entdecken, die eigene Hoffnung zu verstehen“, so fasst Knut Backhaus den Ertrag seines Buches zusammen.

Gott ist ein Fernreisender, er „kommt weiträumig und weitläufig vor in der Welt“ (Alex Stock, Poetische Dogmatik Bd. 1; Orte, Paderborn 2004, S.219) und hat manchmal seltsame Reisepläne, um sich in dieser Welt „Erinnerungsorte“ seiner Gegenwart zu schaffen.

Das Bild von der 'Religion als Reise' trifft vor allem dort zu, wo sich die religiöse Reise als Pilgerfahrt, als Wallfahrt versteht. Pilgern ist *eine* schöne Möglichkeit, eine Glaubensreise anzutreten. Der moderne Mensch ist nicht gerade ins Bleibende und Beständige verliebt. Er will nicht festgefahren sein und ist buchstäblich 'vorübergehend'. Er ist innerlich wie äußerlich mobil, muss flexibel sein, ständig unterwegs, mit oder ohne Navi und Kompass. Er findet sich ungern mit dem Bestehenden ab; er ist 'vorübergehend' vor Ort, stets flexibel und umzugsbereit, ständig auch beruflich unterwegs, äußerlich und innerlich, mit oder ohne Navi, vorübergehend oder permanent, grenzüberschreitend, auf Wohnungssuche. Die floskelhafte Alltagsfrage „Wie geht's?“, die auf keine tiefer gehende Antwort wartet, spricht für sich. Im Gehen geht's! Sprichwörtlich für das zeitgenössische Lebensgefühl wurde Harpe Kerkelings Buchtitel „Ich bin dann mal weg“. Hin und weg! Und dann? Ja, wo geht's nach Finisterrae (ein Ort 15 km am Meer, vom spanischen Santiago entfernt), zum Ende der Welt, zum Ziel der Zeit? Wohin geht es, wenn das 'metaphysische Heimweh' und die Unruhe des Herzens nach Gottes Ruhe abgeklungen sind? Es ist schön, wenn der Glaube in gewohnten Räumen ein Zuhause hat. Und doch schafft der Glaube ein spirituelles Fernweh, ein unruhiges Herz. Nicht nur die Seele will nach Hause fliegen, wie es ein romantisches Gefühl nahelegt; auch Bruder Leib möchte über die Weltbühne gehen, neuen Ufern entgegen. Der ganze Mensch will an anderen Orten als daheim Gott suchen. Er tritt in die Fußstapfen alter Pilger, begibt sich hinein in eine größere Pilgergeschichte, wagt den 'Ausflug' hin zu bedeutsamen, religiös aufgeladenen Orten. Vielleicht verläuft er sich und entdeckt Überraschendes am Wegesrand. In Dantes 'Vita nuova' heißt es: „Die Pilger gingen sehr nachdenklich dahin. Diese Pilger schienen mir von weit her zu kommen...“ Pilgerreisen geben Gelegenheit zur Selbstprüfung. Glaube ich, dass ich von weither komme, dass ich 'auf der Durchreise' bin, dass mein Leben gerichtet ist und ein Ziel

hat? Gibt es ein großes Lebensziel für den homo viator? Wie viele Wege und Suchbewegungen, Annäherungen an das Geheimnis wagt der Mensch! Manche Reisen fordern heraus, sind Bildungsreisen für Leib und Seele; andere zerstreuen, lenken ab, sind eher folgenlos, unterhaltsam, unverbindlich. Reisen sind Aufbruch aus dem engen Gehäuse des Alltags. Manche Reisen prägen den Reisenden lebenslang, übertreffen alle Wünsche und Erwartungen, haben Tiefgang und verwandeln nachhaltig. Wann wird eine Reise zum Pilgerweg, zur Verdichtung der Lebensreise? Zum Ausdruck dafür, dass mein Leben ein Finale hat?

Alljährlich liegt Pilgern in der Luft. Das ist ein erstaunliches Phänomen. Den Pilger packt in schöner Regelmäßigkeit eine geistliche Leidenschaft. Er will nicht nur sesshaft, kein bloßer 'Insider' sein. Es drängt ihn aufzubrechen, vielleicht sich ein Ziel zu setzen und sich an Orten des Glaubens geistlich zu stärken. Dem einen ist das zielorientierte Gehen wichtig, dem anderen die Erfahrung des 'Unterwegs-Sein' als Form der Suche nach sich selbst, der 'Selbstfindung', der 'Selbstannahme', der Vitalisierung des eigenen (religiösen) Lebens, der Erlebnishunger. Das mittelalterliche Pilgermotiv, das Verlangen nach dem „Heilsnutzen“ der Wallfahrt, ist verblasst. Der moderne Pilger nimmt eher einen 'Erleuchtungsweg' und will Abstand nehmen von so manchen Zerstreungen, er will das enge Gehäuse des Alltags für eine begrenzte Zeit hinter sich lassen, Freiraum gewinnen und in eine Geschichte hineinwachsen, die er sich selbst nicht erzählen kann. Das 'normale' Pilgern ist kein radikales „Fortgehen ohne Rückschau“ (Nelly Sachs) und ohne Wiederkehr, sondern eine besonders qualifizierte Auszeit. „Brecht auf ohne Landkarte – und wisst, dass Gott unterwegs zu finden ist, und nicht erst am Ziel“ (Madeleine Delbrêl). Freilich gilt es, Acht zugeben, dass das überstrapazierte Wort: 'Der Weg ist das Ziel' keine „notorische Ausrede“ (Jürgen Werbick) wird, die mich davon dispensiert, mich für den je-größeren Gott zu öffnen, der unsere Lebensquelle ist und der uns am Ziel erwartet. „Der Langsamste, der sein Ziel nur nicht aus den Augen verliert, geht immer noch geschwinder als der, der ohne Ziel umherirrt“, sagte Gotthold Ephraim Lessing. Fragwürdig und unbedacht ist das Motto: „Man reist ja nicht, um anzukommen...“ Im Gehen und im Ankommen wächst der Pilger tiefer in diese Glaubensgeschichte hinein, er vollzieht also eine Art Dehnungsübung und wandert, indem er gehend und betrachtend das Wort Gottes 'wiederkaut', hinein in die 'Landschaft' Jesu Christ. Manchmal ist es eher eine Rundreise und keine Pilgerfahrt ohne Wiederkehr. Dabei spürt er auch, dass er im Gehen auf ein Ziel hin gegen den Strom der Zeit schwimmt, also nicht unbedingt 'im Trend' des Geläufigen und modisch Angesagten liegt. Jetzt hilft nur noch pilgern! Es ist wichtig, sich Rechenschaft abzulegen über die Motivation, sich 'das anzutun'. Pilgern ist keine religiöse Folklore, sondern eine durchaus anstrengende und ernsthafte Weise, den Glauben leibhaftig zu leben. Ohne Pilgern fehlte der Religion das „gewisse Etwas“. Ich nehme mein Ich ein wenig aus dem Mittelpunkt und orientiere mich neu. Ich spüre, dass ich besondere Orte brauche, die meinem Glauben einen Anhalts- und Anknüpfungspunkt geben, einen Raum innerer Einsicht, eine vorläufige Haltestelle. Gott hat solche 'heiligen orte' nicht nötig (vgl. Jes 66,1 und Joh 4,21-23); wir aber nehmen solche orte dankbar in Spruch, um *uns* geistlich zu „verorten“ und ernsthaft nach Gottes Absicht für mein Leben zu fragen. Wallfahrtsorte helfen nicht Gott, sondern uns; denn an ihnen können wir uns hoffentlich besser verstehen – dort, wo Er erinnert, bezeugt, weitergegeben, gefeiert und vielleicht intensiver erfahren wird; da, wo wir heilsam erschüttert, wo wir beziehungsfähiger werden und Anregungen finden, wie sich unser Glaube auch nach einer Pilgerfahrt bewährt. Gott ist kein unbestimmtes Fluidum 'irgendwo und nirgends', sondern hat sich entschieden für einen bestimmten Ort (in Israel/ Palästina), für eine bestimmte Zeit, für eine konkreten Person: Jesus Christus. In ihm wird der Unfassbare fassbar, wird die Gottes-Ferne zur Gottes-Nähe. In Sein Spannungsfeld gerät der wandernde Gottsucher hinein. Ja, Pilgern ist Glauben unter erschwerten Bedingungen, zumindest ein Sich-Aufraffen, eine leibliche Anspannung und manchmal auch Strapaze, in jedem Fall eine körperliche religiöse Praktik. Der Pilger erfindet ja nicht das Rad neu, sondern er klinkt sich ein in eine uralte religiöse Ausdrucksform. Pilgernd sind wir nicht mehr allein mit uns beschäftigt, wir lassen uns – zumindest episodisch - aus uns herausziehen und hoffen darauf, dass man uns gastlich in Empfang nimmt. Abgesehen von einsamen Wegen z.B. nach Santiago, ist Pilgern ja keine autonome Frömmigkeitsübung (auch wenn Pilgern als 'Spiel' immer auch etwas Experimentielles in sich

trägt), sondern zumeist ein Gemeinschaftserlebnis. Viele genießen es, 'Vorläufer' zu haben und im Gleichklang mit Gleichgesinnten zu gehen; und doch gilt, „dass wir alle sehr verschieden sind, jeder sucht die eigene Gnade, ein inniges, nicht mitteilbares Geheimnis in jeder Seele“ (Lee Hoinacki, *El Camino – Ein spirituelles Abenteuer. Allein auf dem Pilgerweg nach Santiago de Compostela*, S.298f).

Pilgernd setzt sich Kirche wirkungsvoll in Szene, auch wenn Wallfahrt sich längst von der Kirche emanzipiert hat und Ausdruck einer institutions-fernen und post-traditionellen 'popularen Religion', einer „gelebten Religion“ (Hubert Knoblauch), einem Trend zum Subjektiven, dem „Einswerden mit dem Kosmos“ (Hubertus Lutterbach) geworden ist. Man könnte sich resignierend hängen lassen und im Stillstand verharren. Man könnte trauernd zurückblicken, weil manches in unserer Kirche zu Ende geht. Man könnte die Suche nach Gott abbrechen – in dieser Epoche, in der die Gewissheit der Gottespräsenz vielen Zeitgenossen verloren ging. Doch der Pilger versucht, ein leidenschaftlicher Gottsucher zu bleiben oder zu werden und sich von der Dynamik des Gottesgeistes 'treiben' zu lassen. Auch wenn sich der Pilger heiligen Orten und Bildern annähert, weiß er, dass Gott nicht 'dingfest' zu machen ist. Gott ist weit darüber hinaus, er 'wohnt' in den 'Höhen des Himmels' und lässt es doch zu, dass wir endliche Menschen gewissermaßen in ihn hinein leben. Er öffnet sich uns; und jeder Pilgerort lässt ahnen, dass Gott weiträumig, ja eine *offene* Tür ist, dass uns in der Gestalt Jesu Christi *das* Gnadenbild Gottes begegnen wird.

Viele Zeitgenossen fragen sich in dieser flachen Gegenwart: Gibt es in dieser Welt, die dem Religiösen so wenig Raum einräumt, noch Orte des Heiligen, Stätten intensiver Gegenwart des nahen Gottes? Und welches Navi führt mich dorthin? Jeder Pilger geht dabei seinen eigenen Weg und entdeckt – vielleicht erst im Rückblick - das 'Geführt-Werden'. Der 'religiöse Wanderer' versteht den Weg als eine Strecke, die über ihn hinaus weist. Pilgern ist – ökonomisch betrachtet – ein 'nutzloser Weg'. Ich gehe nicht zweckgebunden und gewinnorientiert ('um-zu') und auch nicht primär zu meinem eigenen Seelenheil. Der Pilgerweg bringt nichts fürs Bruttosozialprodukt, für den eigenen Karriereaufstieg. Jedes Wallfahrtsziel, obwohl es ein Ort in Raum und Zeit ist, erinnert an ein Ziel, das nicht in unserer Reichweite ist, das sich außerhalb des Menschenmöglichen befindet. Mancher moderne Zeitgenosse sagt: Wohin es geht, wird man sehen, wenn man dort ist. Freilich, wir reisen ja nicht um des Reisens willen, sondern um irgendwann und irgendwo auch anzukommen. Religion ist kein „Aufbruch ins Ziellose“ (M.Frank) – das ziellose Herumirren ist das Zentralmotiv der Moderne - , weniger eine Rundreise, sondern ein Aufbruch auf alten oder auch neuen Wegen zu neuen Ufern; wir spielen 'die Reise nach Jerusalem', eine Reise über das Meer der Zeit an das Ufer der Ewigkeit, durchaus eine unendliche Fahrt in Gottes grenzenloses Geheimnis und zugleich eine Reise ins eigene Herz. Wir sind keine Bergvagabunden, sondern Welten-Wanderer; wir gehen oder stolpern humpelnd Christus nach.

Die Trappisten von Mariawald werden sich ein Wort des hl. Bernhard von Clairvaux zu Herzen nehmen, wonach Mönche „nicht mit den Füßen ihres Leibes zum irdischen Jerusalem, sondern mit den Füßen ihres Herzens zum himmlischen Jerusalem wandern“.

Religion ist vorrangig die Einladung zu einer inneren Reise und Neuausrichtung, eine geistliche Entdeckungsreise, eine Dehnungsübung der Seele, eine Reise, die uns nicht bestätigt, sondern verwandelt, uns weiterbringt, ein Spiel, ein Mysterienspiel ohne 'Heimvorteil'. Diese geistliche Reise ist jedoch kein bloß virtueller Ausflug in eine digital vermittelte Ideenwelt. Der Pilger bricht in eine sehr reale Landschaft auf. Das ist ein überörtliches Ereignis. Wir Christen (Juden, Muslime) glauben, Wanderer zwischen den Welten zu sein. Es ist der vorübergehende Gott, der uns in Gang bringt, der gegenwärtige Gott, den wir trotzdem suchen, obgleich er uns näher ist als unsere eigene Halsschlagader (vgl. den Koran Sure 50,16). Entscheidend ist nicht, wie weit und mühsam der Weg ist, auch nicht, ob wir pilgern, sondern *wie* wir es tun: mit ganzem Herzen, wenn auch manchmal zerstreut und fast lustlos und halbherzig.

### **Wallfahrt – eine Schwarzbrot-Frömmigkeit**

Die jüdische Weisheit sagt: „Der Mensch soll in Gott hineingehen, dass Gott ihn umgebe und sein Ort werde.“

Was für eine Fern-Reise nehmen wir uns pilgernd vor, um in den hinein zu gelangen, der uns zugleich der Allernächste ist! Wir gehen, weil es nicht mehr von selbst geht. Es sind die kleinen ersten Schritte, die uns in Bewegung bringen. Pilgern ist nichts für Weltfremde, denn wir wandern nicht aus dieser Welt hinaus. Wallfahrer setzen keinen Tunnelblick auf – nur angestrengt und verkrampt das ferne Gnadenbild im Auge -, sondern nehmen die Welt am Wegesrand, auch ihre eigene 'alte' Welt und die Anliegen der Mitpilger wahr.

Pilgern ist ein erstaunliches Geschehen, eine besonders gestaltete Zeit, eine zeitlich begrenzte Phase des Anders-Lebens. Hoffentlich wird es zu einem Weg, den jede und jeder gerne geht! Pilgern hat etwas durchaus Subversives, Ungeregeltes, Eigensinniges, Riskantes; es durchbricht das Weiter-so, es kann der erste Schritt zu einer 'Lebens-Kehre' sein. Der Kirchenleib und der eigene Körper regen und strecken sich. Dabei handelt es sich nicht um ein Event mit garantierten Erlebnis-Höhepunkten, um keine extravagante Extremsportart, keine fromme Geländeübung, auch um keinen Rückzug in die eigene Innerlichkeit, keine Verabreichung von fromm parfümierten Trostpflasterchen oder dem üblichen Kirchenjargon.

Ich werde pilgernd auf keinen Gipfelpunkt geführt, von dem aus ich mich und die Glaubenswelt überschauen kann. Das wäre ein Punkt, von dem her alle Ratlosigkeit und Fragen sich klären. Dieser Überblick übers Ganze ist nicht menschenmöglich. Wallfahren ist bescheidener; eher eine Form von „Schwarzbrot-Frömmigkeit“ (Fulbert Steffensky); ja das Gehen hat etwas „Schwarzbrothafes“. Manches schleppen wir mit uns, und der Weg wirkt endlos lang. Am liebsten würde man abbrechen und am Wegesrand sitzen bleiben oder vorzeitig zurücklaufen. Wellness und genussvolle Erlebnisse werden nicht garantiert. Die Schönheit des Ziels erschließt sich oft erst dem zweiten Blick, den Augen des Glaubens. Der 'geistliche Breitensport' des Wallfahrens ist keine esoterische Frömmigkeitsübung nur für Eingeweihte, kein Aufbruch in eine Sonderwelt, keine kleine Flucht in ein unberührtes religiöses Reservat. Sehr Bescheidenes geschieht womöglich: Mein Blick wird verschoben. Ich beginne die alte Welt, mein eigenes Leben neu zu sehen, auch wenn es äußerlich zu keiner großen Veränderung kommt. Pilgern erfrischt jedoch die Sinne, manchmal ist Pilgern auch wie eine Abkühlung. Manche Menschen schlafen ein, wenn sie zu lange an einem Ort sind. Dadurch, dass der Mensch aufbricht und geht, gelangt er vielleicht an sein Limit. Andererseits ist man über sich erstaunt, wie belastungsfähig man ist und staunt über das, was in einem steckt. Der Pilger horcht in sich hinein und stößt dabei auch auf 'Heiliges'. Er entdeckt: Ich werde von Gottes Geist „bewohnt“. Manchmal erschrickt er, welches Vakuum, welches Chaos an Gefühlen in ihm ist. Und es ist nicht garantiert, dass sich im Gehen meine 'Glaubensleere' füllt!

Pilgern ist nicht immer ein Gefühl von Freiheit und Abenteuer, der Wallfahrer atmet auch nicht unbedingt den Duft der großen weiten Welt. Pilgern ist zwar kein Extrem- und Risikosport, aber eine geistige Herausforderung, manchmal eine Form der Selbstüberwindung. Die sogenannten Peristasen-Kataloge des Apostels Paulus (2 Kor 11) erzählen von den Reisebedrängnissen dessen, der in Sachen Evangelium unterwegs ist. Der Pilger ist wie Paulus kein Glaubens-Athlet; er kann „Schiffbruch erleiden“ er ist kein besserer Christ im Vergleich zu denen, die auf solche religiösen Praktiken verzichten. Viele Wallfahrer hängen sich dran an 'geliebte Worte' und altbewährte Traditionen und singen lautstark Lieder, deren siegesgewisser Inhalt dem eigenen Glauben voraus ist. Ich akzeptiere bestimmte verbindliche Spielregeln, beuge mich festen Abläufen. Ich halte mich auch zur Irritation bereit und will nicht nur bestärkt und bestätigt werden. Worauf lasse ich mich da ein? Soll ich wirklich den Spatz in der Hand durch die schöne Aussicht auf die Taube auf dem Dach eintauschen? Ist das Ziel denn wirklich so lohnend, dass sich dafür der ganze Einsatz lohnt? Sollte ich als peregrinus (= als Fremdling, Ausländer) 'fremd gehen' (Detlef Linau) oder doch lieber zu Hause bleiben und mich dort redlich nähren? Manche wollen beim Pilgern zur Ruhe kommen. Oft stellt sich bestenfalls eine innere Ruhe ein, denn äußerlich wird dem Wallfahrer einiges abverlangt. Pilgern ist ein körperliches und geistliches Wagnis. Schaffe ich das? Wird mir meine Achilles-Sehne Probleme bereiten? Wir stoßen an unsere eigenen Grenzen, müssen uns mit Vorgaben und festen Abläufen arrangieren. Manche geistliche Angebote und überkommene Traditionen werden mir vielleicht äußerlich bleiben, helfen mir nicht weiter, erschweren gar die eigene 'Sinnsuche'. Es gibt keine Garantie, dass im Pilgern mein gordischer Knoten durchgeschlagen wird und ich klarer sehe.

Pilgernd bin ich – trotz aller eigenständigen Aktivität – nicht mein eigener Herr. Ich muss alte Gewohnheiten und Bequemlichkeiten hinter mir lassen. Wir müssen uns einreihen in eine Gruppe. Pilger kennen auch Routine und Konventionen, Lustlosigkeit, Stimmungsschwankungen und Müdigkeit, Disziplin und Askese, einen starren Tagesrhythmus, latente Konflikte im Umgang mit Mitpilgern, den Verzicht auf den 'Heimvorteil', auf die sonst gewohnte Intimsphäre, auf die gewohnten Medien und Kommunikationsmittel, auf Bequemlichkeit, gewohnte Absicherungen und Abstriche am eigenen Wohlbefinden, Selbstrelativierung, die Kunst des Umgangs mit widrigen Umständen, fremden Sitten und 'anderen Leuten', Rücksichtnahme auf Eigenheiten der anderen, Verlässlichkeit und Pünktlichkeit, eine im zumeist leib-vergessenen Alltag ungewohnte körperliche Anstrengung und Überforderung

Pilger entscheiden sich nicht für eine virtuelle Reise im 'Netz'. Sie gehen nicht mühelos 'im Fluge', sie bewegen sich – aufrechten Gangs - buchstäblich mit Haut und Haaren und sind der Sonne und dem Regen preisgegeben. Pilgern kann zur Strapaze werden. Ich lasse mich herausfordern. Man ist als Pilger nicht rundumversichert und lamentiert vielleicht über die Hitze oder Kälte. Pilgernd nimmt der Wanderer etwas auf sich. Der ständige Regen, die nasse Kleidung, der Gegenwind, der Morast auf dem Weg nagen an den Nerven, bewirken eine mentale Anspannung und Erschöpfung, die Einöde der Landschaft kann ans Gemüt gehen, die engen Wanderschuhe drücken und die Blasen schmerzen. Ja, die Pilgerwege sind unromantisch (auch wenn uns die Schöpfung sensibilisiert und vielerorts beglückt) und der Asphalt belastet die Gelenke, den Meniskus, die Knie; der Aufstieg ist kräfteraubend. Am Ziel döst man ein, das Gewicht des Rucksacks zieht einen runter, der innere Schweinehund will einfach nicht überwunden werden, die Nähe mancher Mitpilger/innen nervt, die Kondition fehlt, der Muskelkater erinnert mich an fehlende Kondition, mich nervt das zu hohe oder lahme Tempo der anderen, mich ärgert das viele Rosenkranz-Beten oder mich verunsichert das lange Schweigen oder das unnötige Schwätzen, die Gelassenheit geht verloren, der Notproviand war zu knapp bemessen, der Laufrhythmus der anderen ist nicht der meine, wir geraten ins Stolpern, verlieren also festen Grund, stecken in einer Sackgasse, und ein Umweg kostet unnötige Kraft. Die Motivations-Kurve des Pilgers kann sogar manchmal steil nach unten zeigen; er will das Wege-Experiment am liebsten abbrechen. Ein kleiner Mann sitzt dem Fuß-Geher wie ein innerer Besserwisser und Nörgler im Ohr und tröpfelt Zweifel über die Sinnhaftigkeit des Ganzen in die Gedanken ein. Das sind 'Dämonen', also Widerspruchsgeister, von denen auch ein frommer Pilger nicht verschont wird. Der Überschwung des Anfangs kann verflachen; das Ziel gerät in solchen Momenten der Anfechtung und Entmutigung aus dem Auge, so wie es Lebensphasen gibt, wo mir ungewiss werden kann, ob mein Leben ein Ziel hat, wenn ich davon muss...

Ja, das „Spiel“ des Pilgerns kann anstrengend sein, weil vieles kärglicher, spröder, auch schweißtreibender als 'im normalen Leben' ist. Die „Fülle des Lebens“ fällt mir nicht in den Schoß. Und wenn ich mir selber nachgehe und auf die Spur kommen möchte, dann gehe ich buchstäblich 'zu Grunde', lasse mich konfrontieren mit meiner Größe und meinen Grenzen – und mit dem Größeren, dem ich entgegengehe. Jesus bahnt mir den Weg in dieses größere Geheimnis und ist zugleich der verlässliche Weg. Und doch führt mich dieser Pilgerweg nicht vom Nächsten weg, nicht aus dieser Welt hinaus.

### **Pilgermotivationen**

Was ist der Auslöser, dass ich auch in diesem Wallfahrtsjahr wieder aufbreche? Pilgermotivationen sind sehr unterschiedlich; die einen gehen, um Maria ihre Reverenz zu erweisen und Dank abzustatten (z. B. Im Jahr eines Ehejubiläums); andere suchen einen „Zufluchtsraum“, einen „Aufmerksamkeitsort“ (J. Werbick), einen Schonraum für Leib und Seele oder tragen eine schwere Last mit sich - wie die eigene Arbeitslosigkeit, die Frage der Partner- und Berufswahl, der Verlust eines lieben Menschen, eine plötzlich auftauchende Krankheit...

Jahr für Jahr – oder auch häufiger - ergreift den Pilger eine Art religiöses Fernweh, eine heilsame Unruhe, eine neugierige Abenteuerlust, ein spirituelles Reisefieber. Er gerät zeitlich begrenzt in Bewegung und überschreitet Grenzen im Nahbereich, sucht also im guten Sinne Kon-Kurrenten (Mit-Laufende), die er nicht abhängt und ausbootet. Das heilige Spiel der Wallfahrt geht nicht ohne

vertraute oder allmählich vertraut werdende Mitspielerinnen und Mitspieler in einem bewegten Drama, das auf offener Straße und am Ziel gestaltet wird. Pilgern spielt sich im 'Draußen' und im 'Drinnen' ab. Im Wort „wandern“ steckt ja auch das Wort „wenden“. Pilger gehen nicht immer den geraden, den kürzesten und direkten Weg; sie nehmen auch Umwege in Kauf. Wallfahrt ist ein kirchliches Handlungsfeld, in dem wir uns mit Leib und Seele ausdrücken, ein 'Gesellschaftsspiel der 'Gesellschaft Jesu'. Im Unterwegssein, in der Fremde wollen wir uns orientieren. Wir wollen auch uns suchen und zu uns selbst finden, wollen uns konzentrieren und 'heim' finden. Wir bringen nicht nur unsere Seele, sondern unser ganzes leib-seelisches Dasein vor Gott. Mancher Pilger kommt sich im Gehen 'auf die Schliche' und erfährt am Ziel eine Stätte der Sammlung, einen Kraftort, er spürt das Göttliche 'am eigenen Leib'. Wir lassen uns von Ihm in Anspruch nehmen, halten es aus vor Ihm und wollen Ihn nicht los werden. Manches können wir nicht mit Worten ausdrücken, das müssen wir singend oder im Gehen bekennen. Andere können gar nicht konkret sagen, worum sie pilgernd bitten: sie bitten wortlos – um Gott. Sie möchten in Seine Nähe gelangen, wollen sich ernsthafter 'in Ihn' hinein begeben. Der Kirchenleib findet eine ihr angemessene Körpersprache, Wallfahrt ist also eine besonders charakteristische Verkörperung des Volkes Gottes. Die Ziele einer Pilgerfahrt sind meist keine touristischen Weltwunder, sondern – von außen betrachtet – vielfach unbedeutend. Zum wiederholten Mal sind Pilger an einem bestimmten Ort, ohne dass sich immer wieder Gleiches wiederholt; denn wir Pilger gehen 'mit der Zeit' und füllen unsere geistlichen Reserven auf geraten aus dem Trott des Gewohnten und halten uns geistlich in Form, auch wenn die 'Sehenswürdigkeiten' im Pilgerort nicht schillernd und spektakulär sind. So überkommt uns jedes Jahr neu die Lust auf den Aufbruch zu einer Art Abenteuerreise ins Geheimnis Gottes, in ein fremdes und doch vertrautes Bild, zu sehr bescheidenen heiligen Resten (Reliquien), die uns vielleicht stimulieren, uns neugierig machen und uns sammeln. Glaube ist nicht ortlos, auch wenn wir Gott nicht auf bestimmte Orte festlegen können. Wir brauchen 'attraktive' Orte des Glaubens, an denen Gott 'durchscheint'. Wir suchen Stätten, die unserem Kleinglauben aufhelfen, uns konzentrieren, zur Anbetung bewegen. Auch wenn es nur kleine geistliche Ausflüge sind, wird werden auf einer Pilgerfahrt unter Umständen an die Grenze, ins Ungewisse geführt und weit über die Grenze der Erde hinausgeleitet. Eine Pilgerfahrt wäre von „Erfolg“ gekrönt, lehrte sie mich am Ende, das Eigene besser zu verstehen, die eng gewordenen Lebensperspektiven zu weiten, auch das anzunehmen, was nicht zu ändern ist. Womöglich fällt auf einer Pilgerfahrt ein neues Licht auf alte Fragen, werden vorschnelle Antworten durch neue Impulse und Irritationen angestoßen. Wir brechen ja auf, um den Horizont zu weiten und anderswo anzukommen als in der Wirklichkeit, die wir ohnehin schon zu kennen meinen. Wir wollen nicht nur bestätigt, sondern mit Neuem und Fremdem konfrontiert werden. Gerade die Gläubigen haben kein 'Urheberrecht' oder Gewohnheits- und Besitzrecht auf Gott (er ist nicht das Produkt meiner Frömmigkeit!) Sie werden von Ihm überrascht und tauchen ein in vielleicht fremd gewordene Glaubenswelten. In der Pilgergruppe entdecken wir den blinden Passagier, den anonymen Weggefährten, den mitreisenden Christus, den inneren Kompass des Heiligen Geistes, den lenkenden und steuernden Gott, der uns beschützt und alle an sich zieht. Wir 'rücken heraus' mit unserer Sprache und unseren Gesten und zeigen, dass uns Gott als Ziel und Motor unseres Lebens kostbar ist. Gott selber erlaubt es uns, auf ihn zuzugehen, ihm auf halbem Wege – und vielleicht auch nur „mit halbem Herzen“ – entgegenzugehen. Wir sind der Rettung durch Gott bedürftig. Wir lassen uns von seinem Geist beraten; Maria ist die „Mutter des guten Rates“ für all die, die die Orientierung verloren haben. Auf dem Suchweg der Pilgerschaft geht uns auf, wie sehr Er uns fehlt; und darum müssen wir ihn suchen und neu Anschluss finden an das, was wir mit dem großen Wort 'Nachfolge Christi' meinen. Darum steht die Umgestaltung unseres Denkens (vgl. Röm 12,2) an. Gott, den ich aus eigener Kraft nie erreichen und nie überholen, umkreisen oder gar ersetzen kann, er sucht mich, pilgert auf mich zu. „Der Herr ist mein Navi, nichts werd' verfehlen.“ (Andreas Knapp nach Ps 23): Er will gesucht werden, weil er sich verbirgt und nicht direkt fassbar ist. Er will aber nicht ohne uns unterwegs sein durch seine Welt. Wichtiger als die äußere Bewegung ist jedoch die Reise des inneren Menschen, wie uns bereits der 'Heide' Seneca einschärft (epist. 28,1f.4).

Und am Ziel wartet ein Bild. Wenn man in sein Spiegelbild versinkt oder (auch in einer Ehe) immer zusammensitzt und einander ansieht, dann kann das beklemmend werden. Es tut gut aufzubrechen, befreit vom Druck des Sich-Selbst-Anschauens-Müssens. Es tut gut, gemeinsam in eine Richtung zu blicken und sich in einem Gebet zu öffnen auf den hin, der als der Dritte mit uns auf dem Weg ist. Es tut gut, auf seinem Lebensweg eine „Not-Unterkunft“ in Gestalt einer Wegkapelle, eines Wegkreuzes, eines Gnadenbildes zu haben oder einen Ort, an dem ich 'Danke' für erfahrene Glücksmomente sagen kann.

### **Habt Vertrauen – Fürchtet euch nicht! (Mt 14,27)**

#### **Hinführung zum Wallfahrtsmotto der nordwestdeutschen Pilgerorte im Jahre 2015**

Der Glaube ist kein bombensicherer Besitz, sondern er kann in Turbulenzen geraten; er ist bedroht durch den Zweifel an der Existenz und der rettenden Gegenwart Gottes. In solchen Momenten der Angst, der bohrenden Fragen, der kleinen Todeserfahrungen kann alles bodenlos werden. Unser Glaubensweg wird zur Zuflucht beim Evangelium! Wird es zum Rettungsseil, und ist mein Glaube tragfähig?

Es ist Gnade, auf der 'Nachtmeerfahrt' des Lebens wie die Jünger den göttlichen Zuspruch zu hören und zu entdecken: „Habe keine Angst, ich bin da. Nur keine Panik!“ Unsere eigene Kraft hält uns nicht über Wasser, doch dürfen wir im Glauben 'mitmachen', sollen uns auch Mühe machen.

Pilgern ist *ein* mögliches Zeichen eines solchen engagierten Glaubens.

Pilgern ist *eine* Möglichkeit, Gott auf halbem Weg (oder nur einen winzigen Schritt) entgegenzugehen. Pilgern ist keine Pauschalreise; diese geistliche Bewegung ist zu vergleichen mit der nächtlichen Bootsfahrt der Jünger auf dem See und dem Entgegenkommen Jesu, mit dem Gang des Petrus über das Wasser auf Jesus zu. (Mt 14,22-33) eigentlich ist der Ausstieg des Apostels aus dem Boot auf den See von Tiberias ein unpassender, tollkühner, 'verrückter' Schritt. Man kann Schiffbruch erleiden oder zur Sicherheit Zuschauer bleiben. Wir stehen in der Versuchung, fernsehende Beobachter aus sicherer Position im Zuschauerraum am rettenden Ufer zu bleiben: hilflos, untätig, teilnahmslos. Pilgernd steigen wir aus und trappeln wir wie Petrus auf halbem Weg dem Herrn entgegen. Für Petrus ist es ein Schritt von ungeheurer Tragweite: ein kleiner Schritt für einen kleinen Fischer, aber ein großer, beispielhafter Schritt für einen Glaubenden. Wir lassen es zu, dass Jesus auf dem Wasser wandelt und 'wallt'; denn Er ist der erste Pilger, der Entgegenkommende, der Zupackende und – im Vorgriff auf den Ostermorgen - der wunderbar 'Vorübergehende'. Die Initiative zum Pilgern geht von Ihm aus. Er befiehlt, lockt, zieht an sich, hält über Wasser. Solche Ermutigung können wir uns nicht selber einreden. Ein anderer ist es, der in unserer Furcht und Nachtfahrt des Lebens auftaucht. Christus ist nicht immer der, der uns die Furcht nimmt. In manchen Situationen wirkt er auf die Jünger wie ein Gespenst. Es ist ja gerade die 'unheimliche' Erscheinung Jesu auf dem Wasser, die die Furcht der Jünger weckt. Denn Jesus tut etwas Menschen-Unmögliches. „Durchs Meer ging dein Weg, durch gewaltige Wasser dein Pfad. Doch deine Spur kannte niemand.“ (Ps 77,20).

Aus diesem zunächst unheimlichen Nachtstück, die dann zur beinahe österlichen Hoffungsgeschichte wird, ist das diesjährige Wallfahrtsmotto – leicht variiert – genommen.

„*Fasst (Habt) Mut, ich bin es, fürchtet euch nicht!*“ (Mt 14 27b).

*Seid getrost, ich bin's (Ich bin da), fürchtet euch nicht!*

Das Wort Jesus ist die Antwort die Angst der Jüngerkirche, dass der Glaube nur eine Sinnestäuschung, eine Einbildung sein könnte. Das Pilgermotto ist also Jesu Zuspruch angesichts seiner Unbegreiflichkeit. Es wird laut in einem Augenblick des Dunkels und der Ratlosigkeit. Es ist das Wort des Vo-Läufers, der uns plötzlich und unerwartet entgegen kommt. Gerade im Moment größter Gefahr ist Er der Gegenwärtige. Petrus und die anderen Gefährten hören in der Nachtfahrt mit dem Boot im Sturm in ihr Schreien hinein diese Verheißung Jesu: „*Habt Vertrauen! Ich bin es doch! Fürchtet euch nicht!*“ (vgl. auch die Wendung „*Fasst Mut!*“ in Mt 9,2.22; Mk 10,49; Joh 16,33 und Apg 23,11). Verliert jetzt nicht den Kopf, dreht nicht durch, macht die Augen auf! Solche

verheißungsvollen Worte – nochmals betont: sie sind Antwort auf den angstvollen Schrei der Jünger angesichts des Unerklärlichen - können sie sich nicht alleine sagen. Das muss von außen an ihr Ort: „Ich bin es“ - ich bin der rettende „Ort“ Gottes im Todesmeer dieser Welt. Diese Selbstvorstellung „Ich bin es“ erinnert an Gottes geheimnisvolle Selbstvorstellung vor Mose im brennenden Dornbusch: „Ich bin es! Ich bin da! Ich bin, der da ist!“ (Ex 3,14, vgl. Dtn 32,39 und Jes 41,4). Ich bin der, der immer anwesend ist. Ich bin der, der jederzeit da ist. Ich bin der, der allem gegenwärtig ist. Ich bin der, der jetzt und in Zukunft zuständig ist. Ich bin realpräsent - als die aufblitzende Erfahrung des unbegreiflich gegenwärtigen und doch 'vorübergehenden' Gottes im Sandmeer der Wüste (vgl. Ex 14,13 und Ex 20,20).

Es heißt im Sprichwort „Übermut tut selten gut!“. Im Glauben geschieht das Unfassbare, das für den Menschen Unmögliche, die Entdeckung der „Leichtigkeit des Seins“, die Sehnsucht, dorthin zu gehen, wo Jesus ist, auf seinen Willen zu hören, frei zu sein von aller Selbstbefangenheit. Wie durch ein Wunder erfährt Petrus, der aus dem Innen des Bootes in das Außen steigt. sicheren Boden unter den Füßen, Halt im Wagnis. Das ist ein exemplarischer, folgenschwerer Schritt: Der Glaubensweg ist kein harmloser Spaziergang, keine Zirkusnummer, keine „Wasserprobe“, sondern ein riskantes Unterfangen in einer oft bedrohlichen Kulisse. Ohne Glauben würde Petrus „baden gehen“ und in der Tiefe versinken. Der Jünger weiß so gut wie wir, dass Wasser unbegebar ist und keine Balken hat. Er hat die Spannkraft der Oberfläche nicht vorher ausprobiert und wird nicht aus Lust und Laune zum 'Aussteiger' und waghalsigen Phantasten abenteuerlicher Experimente. Er testet nicht, ob das Wasser ihn trägt, er musste sich endgültig entscheiden, das Boot hinter sich zu lassen und auf dem offenen Meer dem fern-nahen Jesus entgegen zu gehen. Hat er überhaupt eine Chance? Ist er völlig unvernünftig, weil er nicht der 'Oberflächenspannung' des Wassers, sondern dem 'Rettungsnetz' des Glaubens traut. Petrus wagte den brisanten Ausstieg und gab Jesus Kredit. Er setzte alles auf diese eine Karrte, auf den ihn rufenden, sich ihm annähernden Jesus. Petrus nahm Jesus ernst. Es möge wahr sein, was Er sagt! „Die Leichtfertigkeit der Kinder ist unbegreiflich“, sagte Franz Kafka. Und Petrus ist leichtfertig wie ein Kind. Er wagt den Ausstieg nicht eigenmächtig; er erliegt dem Ruf des Heiligen. Wer auf Ihn blickt, kann sogar über das Wasser (des Todes) gehen; er wird getragen, obwohl er existentiell „Schiffbruch“ erleiden und eigentlich versinken müsste. Auch Petrus wäre ohne die rettende Hand Jesu gescheitert. Die Schwerkraft hätte gesiegt und ihn wie ein Sog hinab gezogen. Er kann sich nicht auf seinen Glauben verlassen, allein auf den österlichen „Griff Jesu an sein Handgelenk“. Dies ist ein in der ostkirchlichen Kunst verbreitetes Motiv: Jesus packt Adam am Handgelenk und zieht ihn aus der Unterwelt ins Freie. In seiner Todesangst erfährt auch Petrus die Rettung; über sich nimmt er das Antlitz des Salvators wahr. Wir haben Jesu Lockruf gehört: „Komm!“ Sonst wären wir keine Pilger. Wer auf diesen 'fremden Ruf' hin aufbricht, geht nicht eigenmächtig. Durch den Zuspruch Jesu wird die Angst genommen: „Lass mich nicht versinken in des bitteren Todes Not“, dichtet Luther.

Nicht jeder Pilger geht leichten Fußes und Sinnes im Übermut eines beschwingten Glaubens. Er wird seinen Weg nicht als souveränen Gang über das Wasser empfinden; er schleppt sich eher angestrengt dahin, im Licht und im Schatten seines Lebens. Und trotz so vieler Lichtblicke, für die wir pilgernd danken, gilt: vieles Unfertige und Zerbrechliche gibt es in unserem Leben, Fragmente, die wir mit uns tragen. Das Pilgerlied ist mitunter kein Halleluja-Gesang, sondern wie ein Schrei nach Gott.

Pilgern ist eine schöne Form des Miteinander-Glaubens und Gehens. Wichtig ist auf einem Pilgerweg jedoch auch eine Phase der Stille, des Horchens, des Allein-Gehens und der persönlichen 'Andacht'. Ein Pilger will auch in einer Gruppe in Ruhe gelassen werden. Er möchte so frei sein, betend oder schweigend seinen eigenen Gedanken nachgehen zu können. Und dabei wird ihm aufgehen, wie sehr er – mit einer Wendung Sören Kierkegaards gesagt - „Gottes bedürftig“ ist.

Manches Pilger-Ich bekam im Laufe seines Lebens ein 'Leck'; man hat zwar nicht dramatisch Schiffbruch erlitten, erfuhr auch nicht unbedingt eine existentielle Katastrophe. Vielleicht warf den

Pilger ein scheinbar geringfügiges Ereignis aus der Bahn, man stieß auf die Grenzen des Machbaren, des Erreichbaren, des Erkennens und Könnens. Das pilgernde Ich – im nachdenklichen Gehen mit sich und Gott allein gelassen - empfindet Leerstellen, abgefahrene Züge, trauert nicht mehr rückgängig zu machenden Entscheidungen und Versäumnisse hinterher, spürt - plötzlich oder schleichend - den Verlust des inneren Gleichgewichts.

In der besonderen Auszeit des Pilgerns kann aufgehen: Das eigene Leben ist so fragil und abgründig, so grund-los; und der Glaube ist nicht mein Hab und Gut, sondern gefährdet. Wir sitzen wie die Jünger in einer Nusschale auf hoher See. Am Gottvertrauen nagt der Zweifel. Der Alltag mit seinen eingefahrenen Gleisen zeigt sich so übermächtig, dass Jesu leises Wort „Komm“ unhörbar wird. Die in früheren Jahren eingeübte Glaubenspraxis hilft auf einmal nicht mehr. Gott scheint entbehrlich. Von einem Augenblick zum anderen geht mir die Bodenlosigkeit des Daseins auf Ich entdecke, wie sehr ich am seidenen Faden hänge und mich nicht mehr im Griff habe. Alte Gewissheiten, die früher trugen, sind zerbröseln, frühere Sicherheiten sind wie weggeblasen, das Vertrauen ist abgestorben, man zieht vieles in Zweifel und traut dem nicht mehr, was einen früher getragen hat: dem Kirchgang, dem Gebet, den alten Überzeugungen und Grundsätzen... .

Und doch: Das Pilger-Ich kann seine Hoffnung auf „mehr“ nicht lassen, er ist weiterhin unterwegs „in Ungewissheit und Wagnis“ (P. Wust). Und ihn beschäftigt die Frage „Wer bin ich eigentlich?“ und „Was soll mit mir werden?“

Nicht jeder geht leichtfüßig. Manche Pilger sind „vom Geist der Schwere“ (Nietzsche) belastet. Pilgern ist kein Zaubermittel, kein Elixier der Zerstreung und frommen Unterhaltung, sondern nur ein ehrlicher Gehversuch, oft im Gegenwind oder bei hohem Seegang. Und der berühmte 'erste Schritt', mit dem jede Pilgerfahrt beginnt, ist ein kühner „Sprung“ des Glaubens. Kommt das Unverhoffte in unsere Reichweite? Wird mich der rettende Griff Jesu ans Handgelenk empor reißen? Werde ich mich neu justieren? Wird meine eingeschlafene Hoffnung neu geweckt? Werden die müden Augen sich öffnen und das Verhärtete aufbrechen? Werde ich das Geheimnisvolle, das Unbegreifliche für möglich halten? Werde ich nicht nur gewohnheitsmäßig mitlaufen, sondern in der Hoffnung gehen, dass das Unmögliche auf Jesu Wort hin möglich ist: dass wir uns im Gegenwind auf hoher See über Wasser halten, dass ich auf dem Wasser des Todes gehen werde - ohne unterzugehen?

Manch ein Pilger geht zum Gnadenbild der Mutter Maria mit dem Marschgepäck eines Problems, einer immer wieder aufgeschobenen und nun nicht mehr aufschiebbaren Entscheidung: Das Ja zu einer Lebens-Partnerschaft, ein neuer Beruf, der Eintritt (oder Austritt) aus einer Lebensgemeinschaft. Der Elan einer Berufungsgeschichte ist dahin. Der Pilger geht, belastet mit dem Verlust eines lieben Menschen, dem Ausbruch einer Krankheit, mit zerbrochenen Lebensplänen, er ist bedroht von Arbeitslosigkeit, gelähmt von einer tiefen Müdigkeit, einer Lebensunlust... Er sucht ein klärendes Gespräch, einen Befreiungsschlag, den Mut zur Umkehr, eine Freudenerfahrung ....

Pilgerzeit kann so aufregend sein wie ein Risikosport, wie eine Fernreise. Traue ich mir dieses schöne Wagnis zu? Will ich mich vor dem Gnadenbild aufs Spiel setzen? Möchte ich durchschaut werden und das letzte Wort über mein Leben einem anderen überlassen?

Manch einer wird den geistlichen Wanderer für verrückt erklären, dass er pilgernd sein Heil sucht und so erhofft, das innere Chaos zu ordnen oder eine Lebensunsicherheit zu überwinden und neuen Halt zu finden. Denn der Wallfahrer geht wehrlos, er hat nichts als Garantie in der Hand, er weiß im Aufbruch noch nicht, wohin die Reise mit ihm gehen wird. Er geht trotzdem - trotz des Chaos seines Innenlebens. Er geht im Durcheinander seiner Gefühle. Ängste, Zweifel. Ihm ist die Heidenangst der Jünger nicht fremd, die Wogen des Lebens können uns buchstäblich „über Bord spülen“.

Der Wallfahrer erwartet keine großen spektakulären Wunder und radikalen Lebenswenden. Er ist bescheidener, realistischer: Er pocht im Glauben nicht darauf, dass Jesus ihn vor den Stürmen des Lebens bewahrt, sondern dass Er ihn *in* diesen Stürmen hält und bei ihm bleibt. Zumeist wird uns erst im Rückblick aufgehen, dass uns Gott in unseren Lebenskrisen nicht allein gelassen hat, dass es gut war, wie es kam, auch wenn wir anderes erbeten oder erhofft hatten.

Nehmen wir uns also Zeit für Fragen: Wem kann ich vertrauen? Wer bietet verlässlichen Halt? Wer ist mir lebensnotwendiger Bezugspunkt? Was wird den Pilger am Ziel erwarten?

„Die Kirche ist der Ort des geteilten Mutes und des geteilten Zweifels“, sagt Fulbert Steffensky. Wir sitzen alle in einem Boot, wie die verängstigten Jünger, getrieben im Gegenwind der Zeit, der nicht nur dem Pilger eisig ins Gesicht bläst. Doch wir treiben nicht wie welke Blätter im Wind. Unser Leben ist ausgerichtet, hat ein Ziel, kennt ein Zuhause, eine offene Tür, ein Gnadenbild.

Pilger haben eine Verabredung mit Maria und ihrem Sohn. Angekommen am Ziel, wollen wir das Antlitz Jesu und seiner Mutter suchen. Liturgie und feste Rituale helfen dem einen dabei; andere Zeitgenossen suchen eher individuellere religiöse Ausdrucksformen. Das Gnadenbild will nicht nur eine Abstützung des Glaubens und ein wohltuender Blickfang sein - vielmehr ein Appell, Gott leidenschaftlicher zu suchen. So wie Petrus das Antlitz Jesu sucht, so sucht der Pilger am Ziel ein Bild, ein Antlitz, einen Haftpunkt für seine Andacht. Und er geht – vielleicht mit halbem Herzen – dem entgegen, der über das Wasser des Todes wandelt und greift mit dem Mut des Glaubens nach ihm.

Mein Leben ist wie die Hand eines beinahe Ertrinkenden, der sich ausstreckt, dem Lebensretter entgegen.

*Kurt Josef Wecker*

## **Kontexte/ Entdeckungen/ Anregungen/ Gebete**

### Kurz angedacht

Du bist tot an dem Tage, da du sprichst: es ist genug! Darum tu immer mehr, geh immer vorwärts, sei immer unterwegs.

*(Augustinus, Sermo 169)*

Beim Pilgern bricht in elementarer, anschaulicher Weise ein großer Zug durch: Weg vom bloß Ideenhaften! Hinein in das Kraftvolle, Lebensmäßige, Opferreiche.

*(Joseph Kentenich am 25.11.1965)*

Denn nicht häuslich darf die Sehnsucht bleiben.

Die brückenbauende  
von Stern zu Stern.

*(Nelly Sachs, O du weinendes Herz der Welt, in: Fahrt ins Staublose. Gedichte, S. 79).*

Gott ist allzeit bereit, wir aber sind sehr unbereit;

Gott ist uns nahe, wir aber sind ihm fern;

Gott ist drinnen, wir sind draußen;

Gott ist (bei uns) daheim, wir aber sind in der Fremde (und nicht da).

Dass wir ihm alle folgen, auf dass er uns bringe zu sich, wo wir ihn wahrhaft erkennen,  
dazu helfe uns Gott. Amen

*(Meister Eckhart, Reden der Unterweisung)*

Das Sitzfleisch ist die eigentliche Sünde wider den Heiligen Geist.

*(Friedrich Nietzsche)*

Der Mensch soll in Gott hineingehen,  
dass Gott ihn umgebe

und sein Ort werde.  
(*jüdische Weisheit*)

Es gibt die großen „Landstreicher“: Franz von Assisi, die ersten Trupps der Dominikaner, Benedikt Labre, Caterina von Siena – man könnte sicher noch Dutzende finden. Sie haben keine Generalstabskarte, sie folgen den kleinen Saumwegen. Sie fragen den Herrn nicht, wo sie morgen sein werden, weil sie ohnehin eine Verabredung mit ihm haben werden. Christus selbst ist nämlich ihr Weg.

(*Madeleine Dêlbrel, Gott einen Ort sichern. Texte. Gedichte. Gebete, hrsg. und übersetzt von Annette Schleinzer, Schwabenverlag Ostfildern 2002. S. 84*).

Nein, bleib nicht stehen!  
Es ist eine göttliche Gnade, gut zu beginnen.  
Es ist eine größere Gabe, auf dem guten Weg zu bleiben.  
Aber die Gnade der Gnaden ist's, sich nicht zu beugen  
und, ob auch zerbrochen und erschöpft,  
vorwärts zu gehen bis zum Ziel.  
(*Dom Helder Camara*)

Der Herr braucht dich, um das, was er anfang,  
in dieser Welt weiterzubauen.  
Der Herr braucht dich, um Wunder zu wirken;  
Wunder der dienenden Liebe und Güte,  
Wunder des Friedens.  
(*Paul Claudel*)

Im Dornwald der Vorurteile und Verleumdungen,  
im Gestrüpp der Ängste und Zweifel,  
im Labyrinth der Gefühle,  
hat Maria auf Gott vertraut und fand  
in ihrer Mitte – Gott.  
(*D. Groß*)

Dass Gott den Menschen sucht, ist ein Gedanke von unergründlichem Glanz und Tiefsinn.  
Das sind Verfallszeiten, wo der Gedanke, dass der Mensch Gott suche, an seine Stelle tritt.  
(*Simone Weil, Entscheidung zur Distanz. Fragen an die Kirche, München 1988, SS.58*).

Anscheinend weiß ich ja nicht einmal so genau, wer ich selbst bin.  
Wie soll ich da herausfinden, wer Gott ist?..  
Also gut, als Erstes suche ich nach mir;  
dann sehe ich weiter.  
(*Hape Kerkeling, Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg, München 2006, S.22*).

### Ein alternativer Rosenkranz:

... Jesus, der in uns die Sehnsucht weckt.  
der uns aufbrechen lässt.  
der mit uns auf dem Weg ist.  
der uns ans Ziel führt.  
der uns im Alltag begegnet.

### Marienanrufung

Maria, zeige uns Jesus, das Brot des Lebens, nicht nur das Sahnehäubchen, das unser Leben versüßt.

Zeige uns das Licht der Welt, nicht nur einen Blitz, der nach einem Augenblick wieder erlischt.

Zeige uns die Tür ins Reich Gottes, nicht die vielen Pforten, die nur Kulisse sind.

Zeige uns den guten Hirten, nicht nur einen Knecht, der die Herde in enge Pferche sperrt.

Zeige uns den weg, nicht nur die Hintertreppe, auf der man sich nach oben schleicht.

Zeige uns die Wahrheit, nicht die Tricks, um sich durchs Leben zu schlagen.

Zeige uns das Leben, kein Trostpflasterchen, um auf dieser Erde über die Runden zu kommen.

*(Bertram Meier; zitiert nach: Osservatore Romano)*

### Geeignete Schrifttexte zum Verlesen vor oder während eines Wallfahrtsweges

PS 27, Ps 18,30-39.47; Ps 8; Ps 18; Ps 66; Ps 44; Ps 63; Ps 42; Ps 121,1-8.

Gen 12,1-8; 1Kön 19,1-15

Mk 4,26-29; Mt 5,1-12; Mt 6, 28-30; Lk 7, 36-50; Lk 11,5-13; Lk 24, 13-16

### Lieder (neben den vertrauten Marienliedern)

Vertraut den neuen Wegen  
Den Weg wollen wir gehen  
Wohl denen, die da wandeln  
Wo Menschen sich vergessen  
Im Frieden dein, o Herre mein  
Geh aus, mein Herz  
Meine Zeit ist in deinen Händen  
Herr, unser Herr, wie bist du zugegen  
Einer hat uns angesteckt  
Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr  
Geh mit uns auf unserm Wegen  
Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde  
Lasst uns in deinem Namen, Herr, die nötigen Schritte tun  
Zeige uns den Weg, wenn der Morgen winkt

### Gebet vor einer Wallfahrt:

Gott, du treuer Weggefährte! Wir starten nun. Wir folgen der Unruhe unseres Herzens. Du kommst uns entgegen und hast uns in deinem liebenden Blick. Lasst uns immer auf unserer Lebensfahrt hin zu dir in der Nacht des Glaubens das erlösende Wort deines Sohnes vernehmen: „Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!“ Komm uns in ihm entgegen und befreie uns aus Angst und Lebensenge. Manchmal werden wir müde, lustlos, mutlos. Wir fragen uns, was das Ganze soll, wir sehen kein lohnendes Ziel, und auch Du bist so tief verborgen, dass wir dich kaum noch wahrnehmen. Lass uns dann darauf vertrauen, dass du das Ziel kennst und uns dorthin führen möchtest. Dass du der Weg bist und wir nicht in die Irre gehen können, wenn wir dir folgen. Gib uns den Mut des Glaubens zum Schrei der Hoffnung, dass wir dich als den Herrn über die Stürme unseres Lebens anrufen. Bleibe bei uns, wenn die Nacht sich neigt und wir nur noch Gespenster sehen. Lass uns unversehrt am Ziel des Lebens ankommen und bewahre uns dann, wenn wir in der Krise nicht mehr ein noch aus wissen. Denn du, Herr, wirst uns tragen und herausziehen, wenn wir zu versinken drohen. Gib uns ein waches Herz, damit uns deine Liebe nicht entgeht, dass wir empfänglich bleiben für deine Wunder. Und lass uns nicht Zuschauer fremder Not sein, die untätig in der sicheren Distanz bleiben, wenn andere in ihrem Leben Schiffbruch erleiden und scheitern.

Lass uns wahrhaft aufbrechen und aufblühen auf dem Weg. Lass uns zurücklassen, was belastet. Gib den Mut, Abschied zu nehmen und in die Fremde zu ziehen wie Abraham. Mache uns zu wachen und mitleidigen Zeitgenossen, zu tatkräftigen Helfern in der Not. Ja, wir erwarten vieles, Gott, von dir. Und du wartest geduldig auf unser unruhiges Herz. Dir sei die Ehre und der Lobpreis, jetzt und in Ewigkeit. Amen  
(Kurt Josef Wecker)

### Gebet auf dem Weg

Gott, wieder sind wir auf dem Weg. Wir sind Wanderer durch die Zeit. Wir gehen dir entgegen und du kommst hinaus zu uns. Wir denken an so manche Wege, die wir gerne gehen und gingen. An diese Wege wollen wir uns dankbar erinnern, wir halten sie vor Dir im Gedächtnis. Danke für die Wege, die wir voll Freude gehen durften. Wir erinnern uns daran, wie es war, als wir in der Kindheit zur Mutter gehen durften, damit sie uns in die Arme nahm. Wie schön und wohltuend ist eine offene Tür, eine liebevolle Umarmung! Ja, es ist schön, erwartet zu werden, ein Zuhause zu haben, offene Arme und Herzen zu erfahren. Und wir denken auch an Wege, die wir nicht gerne gegangen sind, vor denen wir Angst hatten, von denen wir uns nichts Gutes versprachen; Wege, zu denen wir uns überwinden mussten. Wege zu Trauernden, Wege zu Menschen, denen ich meine Schuld eingestehen musste, Wege, an deren Ziel ich um Verzeihung bat, Wege zu Menschen, denen wir eine schwere Nachricht bringen mussten, Wege des Abschieds und des Verlustes, Wege des Leerlaufs, der bloßen Zerstreuung und Langeweile. Ja, es gab solche Wege und Lebensabschnitte, die ich illusionslos und nur mit schwerem Herzen ging. Wir denken auch an vergebliche Wege, Abwege, Umwege, mühsame Aufstiege, Suchwege, an Sackgassen, an manches labyrinthische Durcheinander auf unserer bisherigen Lebensreise. Wir wollen dich suchen, dir nachgehen, deine Wegbegleitung erfahren.

Vielleicht ist auch mein Pilgerweg heute kein direkter Weg zu dir, sondern ein Suchweg. Doch du führst mich auch auf den Umwegen, du bewahrst mich selbst auf den Irrwegen. Du willst mir ein heiles Ankommen bereiten. Wir wollen aufsehen und nach vorne, nach oben blicken. Wir möchten den Glauben erwandern. Christus ist der Weg, den wir – bitte! – nie verlieren wollen. Er hält um meine Hand an, damit er mich führt in das göttliche Zuhause. Denn alle Wege gehen von dir, Gott, aus und führen zu dir. Aus dir können wir nicht herausfallen. Auf dich läuft alles zu, auf die Begegnung mit dir läuft mein Leben hinaus. Und diese Landschaft, die wir durchlaufen, ist durchlässig für deine Wunder, trägt Spuren deiner Schöpferkraft. Denn du bist Quelle und Mündung unseres Lebens. Und du bist der, der aufbricht, bevor ich mich aufmache zu dir.

Nimm uns also bei der Hand, wenn wir aufbrechen zu dir. Trage uns, wenn wir uns selbst nicht ertragen. Stütze uns und fange uns auf, wenn wir fallen und zu versinken drohen. Ermutige uns, wenn wir zurückweichen und uns der Schwung fehlt aufzubrechen. Sag uns unterwegs dein richtungweisendes Wort, gib unseren Wegen Sicherheit und lass uns darauf vertrauen, dass unser Leben ein Ziel hat. Lass uns immer tiefer glauben, dass auf uns Gutes zukommt, dass Heil und Heilung auf uns warten, eine offene Tür, ein liebevolles Willkommen, eine Macht, die uns wandelt und Zukunft verleiht. Um die Wegzehrung dieser Hoffnung bitten wir, durch Christus, unseren Herrn. Amen  
(Kurt Josef Wecker)

### Gebet um die Kraft zum ersten Schritt

Gott, du stehst am Anfang unseres Lebens, du ließest uns den ersten Atemzug tun, den ersten Schrei, das erste Wort sprechen. Wir danken dir, dass dieser Tag an diesem Morgen im Sonnenaufgang einen neuen Anfang hat und dass wir laufen und uns regen können. Du bist es, der uns hinausführt ins Weite. Immer wieder stehen wir vor der Entscheidung, den ersten Schritt zu

wagen und auf einen anderen Menschen zuzugehen, Versöhnung, ein Wort der Vergebung zu schenken. Ja, es ist schwer, einen Anfang zu machen. Mit dem ersten Schritt entscheidet sich oft das ganze Vorhaben, der ganze Weg. Ja, wir wissen: oft ist der erste Schritt „die halbe Miete“. Der erste Schritt befreit und bringt mich in Bewegung. Im Anfang steckt das Ganze, der hochherzige Entschluss, der Sprung über den eigenen Schatten, das Ende der Bequemlichkeit und der faulen Ausreden. Im ersten Schritt steckt auch das Risiko, in die falsche Richtung zu gehen und ohne Ziel loszurennen. Und schon im ersten Schritt melden sich Stimmen, die uns die Freude und den Schwung nehmen wollen.

Lass unsere Pilgerfahrt einen guten Anfang nehmen. Bewahre uns die Freude des Anfangs. Lass auf dem Weg Entscheidungen reifen, die unserem Leben neue Richtung geben. Gib, dass wir unsere Kraft nicht überschätzen und zu schnell loslaufen, dass wir uns nicht überfordern und zu früh an die Grenze geraten. Lass uns nicht außer Atem kommen und den inneren Rhythmus verlieren. Und sei der mitgehende Anfang, der uns nicht von der Seite weicht und unseren Wegen Richtung verleiht. Sei du der Atem, wenn wir gehen und beten. Lass uns weiterkommen auf unserem Weg zu dir. Und lass uns nach vorne schauen, auch wenn unser Pilgerweg zu Ende gehen wird. Darum bitten wir, durch Christus unseren Herrn. Amen.

*(Kurt Josef Wecker)*

### Gebet, angekommen am Gnadenort

Herr Jesus Christus, ich danke dir, dass ich mit dir unterwegs sein konnte – und für die Eindrücke, die Freude, die Begegnungen hier am heiligen Ort. Du bereitest mir schon in dieser Welt Stätten deiner Menschenfreundlichkeit. Hier bist du uns zugeneigt. Eben noch war ich in Bewegung, nun möchte ich zur Ruhe kommen unter deinen Augen, ja, ich darf flüchten unter den Schatten deiner Flügel. Ich bin gekommen zu dir; mache mich nun auch offen für Dein Kommen zu mir und zu allen, die aufgebrochen sind, dir zu begegnen. Denn du nimmst dir Zeit für jede und jeden von uns. In deinem Herzen hat jeder Einzelne Platz. Du erdrückst uns nicht, du machst dich kleiner als wir erwarten. Du siehst, wie es um mich steht. Ja, ich bin erschöpft. Und doch will ich dir auch von den Lichtblicken meines Lebens erzählen. Oft stand mir das Glück zur Seite. Es gibt Menschen, die mir lieb geworden sind, die mir nahestehen, denen ich mich anvertrauen kann, die mich verstehen, auf die ich mich verlassen kann. Für sie will ich danken. Sie sind wie ein Geschenk des Himmels. Das ist die eine Seite. Doch Du, Herr, darfst auch das andere sehen: die Schatten, das Unfertige, das Scheitern, die Schuld. Ja, mit den Höhen und Tiefen meines Lebens bin ich hier angekommen. Du darfst mich sehen. Und ich möchte mich von Maria anblicken lassen. Vor ihr brauche ich mich nicht zu verstecken. Vor ihr – bin ich schön und ansehnlich. Ich will still werden vor dir und vor ihr. Du, Weggefährte meines Lebens, hast mich geführt. Heil durfte ich am Ziel meines Pilgerwegs ankommen - zum wiederholten Mal oder zum ersten Mal. Hier darf ich die Routine meines Glaubens unterbrechen, hier finde ich einen Ort, mich loszulassen und zu entlasten. Hier versuche ich, mit ganzem Herzen da zu sein, wo ich sonst oft so oberflächlich und halbherzig lebe und liebe. Hier finde ich Ansehen vor dir, indem ich das Gnadenbild ansehe und mir von Maria Anerkennung schenken lasse. Hier geht mir auf, das mein Pilgerweg ein Ziel und mein Leben ein ewiges Zuhause hat. Nun will ich vor dem Gnadenbild zur Ruhe kommen und meine ureigene Berufung entdecken. Hilf mir dabei, mich zu verstehen, meine Sendung zu erkennen. Lass mich wahrnehmen, wo ich stehe. Gib mir wache Ohren zu verstehen, was du mir heute sagen willst. Schenke Klarheit meinen Vorsätzen und Entscheidungen. Ehrlich will ich mich vor dir lebensnotwendigen Fragen stellen. Sie sind nicht leicht zu beantworten. Ich schleppe sie mit mir herum; manche verdränge ich immer wieder, aber hier ist der Ort und die Stunde, ihnen nicht auszuweichen. Vor dir buchstabiere ich meine Not, auch meinen Dank durch. Ja, dazu bin ich hier: um dir mein Leben, meine Fragen, meine Freude und meine Bitten hinzuhalten.

Nun will ich mich einfach hinsetzen und still werden und lauschen, was du mir hier und heute zuflüsterst. Ich möchte wahrnehmen, wie nahe du mir bist, wie wunderbar zugänglich, liebevoll

aufmerksam. Ich will nicht davon laufen, sondern stehen oder sitzen bleiben. Ich möchte das Bild deiner Mutter, vielleicht die Steine dieses Gotteshauses, reden hören. Inn der Stille sprichst du zu mir.

Ich bitte um deinen guten Geist, denn ich möchte ganz neue Facetten dieses alten, vertrauten Gnadenbildes entdecken. Das Bild, das ich vielleicht schon so oft besucht und betrachtet habe, es spricht zu mir in jeder Lebensphase neu. Ich möchte wie Maria auf die Geheimnisse des Glaubens und meines Lebens sehen können. Sie möge mich halten, so wie sie dich am Karfreitag hielt. Sie möge bei mir aushalten, auch wenn ich manchmal nicht zum Aushalten bin.

Jesus, nun bin ich da! Was soll ich nun vor dir tun und lassen? Vielleicht schreibe ich auch etwas auf, zeichne etwas, einen kleinen Text, ein Gedicht, nur Gedankenketten, eine Fürbitte, einen Abschnitt meines Tagebuches vor dir, Herr. Oder ich summe innerlich eine Melodie, flüstere die Namen der Menschen, die ich geistlich vor das Bild trage, denke an Menschen, die vor mir dieses Bild mit ihren Augen berührt haben. Vielleicht komme ich gleich in ein Gespräch mit einem anderen Beter, höre zu, teile mich mit, stelle Fragen, suche nach Antworten...

Lass mich etwas mitnehmen von diesem Ort, etwas begreifen von dem, was du mir sagen willst, etwas zurücklassen von dem, was mich belastet.

Ja, Herr, bei dir will ich bleiben, auch wenn ich nun wieder zurückgehe nach Hause. Du bist mir näher, als ich mir selbst nahe sein kann. Sei Quelle neuer Lebenskraft und Halt in meinen Zweifeln. Segne mich! Segne die, für die ich unterwegs bin! Dir sei die Ehre und der Lobpreis, jetzt und in Ewigkeit. Amen

*(Kurt Josef Wecker)*

#### Fürbitten am Gnadenort (zur Auswahl)

Jesus, du unser Weg und Bruder auf unserem Lebensweg, wir sind Pilger, Pilger in dein Geheimnis hinein. Wir zeigen und bekennen, wohin wir gehören, wem wir gehören. Wir haben den Mut, uns auch in unserer Schwäche vor dir zu zeigen und wollen nun versuchen, dich um deine Hilfe zu bitten:

Schenke Orientierung und Ziel all denen, die heute aufgebrochen und auf der Suche nach dem Sinn ihres Lebens sind. Lass sie das loslassen, was sie belastet und Kraft finden in dem, was du ihnen schenkst.

Bewahre die Pilger vor Irrwegen und Abwegen, führe sie durch Unsicherheiten und sei ihnen Stütze, wo sie es aus eigener Kraft nicht mehr schaffen.

Schütze alle, die unterwegs sind auf den gefährlichen Straßen und Rennstrecken dieser Welt, schenke ihnen einen gesegneten Hinweg, ein erfülltes Ziel und eine sichere Heimkehr.

Lass die sich wiederfinden, die sich verloren haben; gib denen den Mut zum ersten kleinen Schritt, deren Beziehung beinahe zerbrochen ist.

Lass die Fremden und Verfolgten Gastfreundschaft erfahren, und lass uns mehr und mehr ihre Nächsten werden.

Gib frohe Nachrichten denen, die nur noch schwarz sehen und an die sonst niemand mehr denkt.

Schenke Ruhe den Gehetzten, Aufatmen den Atemlosen, Geduld und Ausdauer den Zerstreuten und Ungeduldigen.

Lass uns nicht nur durch deine Schöpfung gehen, sondern sie hüten und bewahren.

Und blicke auf die, die das Leben noch vor sich haben dass sie in einer friedlichen und lebenswerten Welt aufwachsen dürfen.

Schenke Nothelfer all den Gefährdeten, denen das Wasser bis zum Hals steht oder die in gefährliche Abhängigkeiten und in den Sog der Süchte geraten sind.

Bewahre unsere Beziehungen und Begegnungen vor Lüge und übler Nachrede, vor festgefahrenen Meinungen und bösen Gedanken.

Schenke den Glücklichen, Erfolgreichen und vom Leben Begünstigten ein dankbares Herz.

Sei bei den unschuldigen Opfern von Hass und Terror; falle den Gewalttätigen in den Arm und

zerstöre die Netze, die ausgelegt sind, dass wir uns darin verfangen.  
Lass die aufsehen, die niedergedrückt und innerlich verkrümmt sind.  
Lass die Heimatlosen willkommen sein, und gewähre Schutzräume denen, die sich als ausgesperrt und unerwünscht erfahren.  
Lass die Unscheinbaren und Leisen unter uns Anerkennung und Wertschätzung erfahren. Lass die Gescheiterten neuen Mut finden, die ihre Selbstachtung verloren haben und die draußen das bittere Los der Verlierer spüren  
Schenke die Kraft, dir zu vertrauen, all denen, die nur noch halbherzig glauben können und denen das Beten schwer fällt.  
Sieh all die traurigen Seelen, die sich an dich klammern und deren Augen Halt suchen am Gnadenbild. Wecke in Ihnen ein tiefes Vertrauen, das den schweren Fragen standhält.  
Sei uns guter Rat, wo Ratlose kein Ziel mehr sehen und nicht mehr weiterwissen. Sei du die Kraft in den Händen und Herzen der Schwachen.  
Sei du letzter Halt, wenn die Kräfte schwinden und die Füße nicht mehr tragen, wenn wir niedergeschlagen und enttäuscht sind, wenn wir aufgeben wollen und der Zweifel übermächtig wird.  
Zeige den Kranken einen Weg aus Krankheit und Leid, den Depressiven Lichtblicke und Auswege, den Trauernden tröstende Wegbegleiter, den Untröstlichen etwas Glanz am Ende des Tunnels.  
Führe den Vereinsamten neue Freunde zu, ermutige die Verbitterten und Erfolglosen, sich zu öffnen und Hilfe anzunehmen; schenke Orientierung den Ziellosten, ein Zuhause den Heimatlosen, Zuflucht den Verfolgten, Lebensmut den Ängstlichen, neuen Lebensernst den oberflächlich Dahinlebenden und inneren Schwung denen, deren innerer Lebensentwurf zerbrochen ist und die auf der Stelle treten.  
Und auch für uns wollen wir beten: Mache unseren Kopf und Herz frei für deine Gegenwart. Bahne dir selbst den Weg zu uns. Führe uns aus der Enge (unseres Denkens) in deine Weite. Entlaste uns vom Druck des Lebens. Schenke Klarheit unserem Blick, und lass uns auf eigene ungeahnte Kräfte und eigenen Talente stoßen. Bewahre uns vor Ideenarmut, Herzenshärte und Resignation, vor Geschwätz, verletzenden Worten und leeren Versprechungen, vor Illusionen und Schadenfreude, vor Gleichgültigkeit und Trägheit, vor Überdruß und Langeweile, vor Verantwortungsscheu und Eigennutz - und verleihe uns Besonnenheit und den Mut zu beherztem Handeln.

Guter Herr, wir haben dir unsere Bitten genannt. Lass uns auch *Deine* Bitten an uns hören, Deine Sehnsucht nach unserer Antwort. Und lass uns Deine Freude über unser vielstimmiges Gotteslob spüren. Nimm uns in Anspruch, Gott! Wir wollen versuchen, mit unserer kleinen Kraft unsere Welt zum Guten verändern. Lass unser Leben fruchtbar sein und reifen. Wir wollen bei dir bleiben, Gott, in unserem Zweifel und mit all unseren Fragen. Wir wollen dich suchen und uns von dir finden und halten lassen. Dir sei die Ehre und der Lobpreis, jetzt und in Ewigkeit. Amen  
(Kurt Josef Wecker)

### Jesus-Anrufungen

Herr Jesus, du gibst uns die Kraft aufzustehen  
Herr Jesus, du gibst uns die Kraft zum Aufbruch  
Herr Jesus, du lässt dich von uns suchen und finden  
Herr Jesus, du stellst meine Füße auf weiten Raum  
Herr Jesus, du setzt mich in Bewegung  
Herr Jesus, du lässt mich ankommen  
Herr Jesus, du zeigst mir die Spuren des Schöpfers in dieser Welt  
Herr Jesus, du schenkst Zuversicht in all meinen Zweifeln  
Herr Jesus, du öffnest mir die Augen für das Schöne und das Unscheinbare dieser Erde  
Herr Jesus, du lässt mich deine Nähe und Freundlichkeit erfahren in den Schritten meines Weges

Herr Jesus, du nimmst mich bei der Hand und zeigst mir den Weg  
Herr Jesus, du fängst mich auf, wenn ich ins Stolpern gerate  
Herr Jesus, du hebst mich auf, wenn ich falle  
Herr Jesus, du machst mich bereit zu empfangen, zu teilen, zu schenken  
Herr Jesus, du bewahrst mich davor, auf der Strecke zu bleiben,  
Herr Jesus, du bist die leise Antwort auf meine Fragen  
Herr Jesus, du bist die Ermutigung in den Herzen der Ratlosen und Ängstlichen  
Herr Jesus, du berührst die Kranken und stärkst die, die sie pflegen und begleiten  
Herr Jesus, du schenkst die Unruhe des Glaubens denen, die nicht mehr glauben und beten können  
Herr Jesus, du machst mich neugierig, dich auch hinter dem Horizont zu erwarten  
Herr Jesus, du gibst mir Vertrauen und Zuversicht und die Hoffnung, das Wunderbare zu erhoffen  
Herr Jesus, du ziehst mich zu dir, wenn ich zu versinken drohe  
Herr Jesus, du wirst mir zur Orientierung auf dem Weg  
Herr Jesus, du ermutigst uns, nicht abzubrechen und neue Wege zu suchen  
Herr Jesus, du ermutigst uns, weiter zu gehen und das Gute zu tun  
Herr Jesus, du bist die Kraft in meiner Schwäche  
Herr Jesus, du bist die Einsicht für die Uneinsichtigen  
Herr Jesus, du bist die Vergebung trotz meiner Schuld, die Nachsicht in meiner Ungeduld  
Herr Jesus, du bist die Ermutigung in meiner Müdigkeit  
Herr Jesus, du bist der Lebensspender in meiner Ohnmacht  
Herr Jesus, du bist das Pilgerbrot, denn ohne dich wäre der Weg zu weit für uns  
Herr Jesus, dein guter Geist ist der lange Atem, der uns unser Ziel erreichen lässt.  
(Kurt Josef Wecker)

### Am Ende des Pilgertages

Gott des Weges und des Ziels, der Bewegung und der Ankunft! Es ist nun Zeit für mich zu gehen. Wir verlassen nun den Ort und wollen die Eindrücke dieses Tages verarbeiten. Manches hat mich heute bewegt, einiges brachte mich zum Staunen und zum Nachdenken. Ich danke dir für so manche gute Begegnung, für hilfreiche Gedanken, für den gemeinsam gefeierten Glauben. Du gabst mir neuen Boden unter den Füßen, lebendiges Wasser für meinen Lebensdurst. Ich durfte Ballast abwerfen und Worte hören, die mich trafen und mir zum Zuspruch wurden. Ja, ich war am Ziel einer Pilgerreise. Doch dieses Ziel weist über sich hinaus - auf dich, der du auf mich wartest, und das nicht erst am Ende meiner Lebensreise. Ich weiß nicht, was dieser Tag mit mir gemacht hat. Wird mich dieser Pilgerweg dir näher bringen, wird er mir Klarheit schenken? Konnte ich loslassen und mich vor dir aussprechen? Werde ich die Freude und den langen Atem bewahren? Fand ich ein wenig Ruhe und Gelassenheit angesichts der Probleme, die ich nicht allein lösen kann? Gabst du mir ein wenig Licht für meinen nächsten kleinen Schritt? Wirst du mir auch morgen im Alltag wichtig bleiben? Werde ich dich weiter suchen und mich von dir finden lassen? Werde ich tiefer darauf vertrauen, dass du mich über alle Höhen und durch alle Tiefen begleitest?  
Herr, du weißt alles. Du umgibst mich von allen Seiten. Aus dir falle ich nirgends heraus. Lass mich gut nach Hause kommen. Bewahre mir ein frohes Herz und einen klaren Blick für das Notwendige. Überrasche mich weiterhin und segne mich - und alle, die mit mir auf dem Heimweg sind. Dir sei die Ehre und der Lobpreis, jetzt und in Ewigkeit. Amen  
(Kurt Josef Wecker)

### Wege und Umwege

Herr, wir sind Pilger. Ich weiß. Aber darf ich vielleicht ab und zu dann doch mal eine Abkürzung nehmen, mich mitnehmen lassen, chauffieren lassen? Um den einen oder anderen Weg nicht selbst

gehen zu müssen? Darf ich mir ab und zu ein Stück Bequemlichkeit gönnen, die Muschel ins Auto legen, Baustellen umfahren und die Überholspur nutzen?

Herr, gib mir die Kraft, meinen Weg zu gehen, und wenn du mich als Anhalter am Wegrand stehen siehst, halt an und nimm mich bitte mit.

*(Frank Greubel, in: „Aus. Basta. Amen“, Katholische Landvolkbewegung Würzburg 2010)*

### Der innere Schweinehund beim Pilgern

Wie ein siamesischer Zwilling steckt er in jedem Pilger. Geschickt schleicht er sich in die Gedanken ein, lockt mit vagen Versprechungen, sät Zweifel und verstärkt Beschwerden. Der innere Schweinehund ist hartnäckig und lässt sich nur durch stures Ignorieren bekämpfen. Erst wer ihn besiegt hat, erkennt die Haltlosigkeit dessen, was er langsam, aber stetig in die Gedanken tröpfelt, die maßlosen Übertreibungen, die leeren Versprechen und die angeblichen Beschwerden. Oft hilft im Kampf mit dem Schweinehund auch das Wort eines Freundes oder das überraschende Auftauchen einer Bar.

*(Martin Thull, Kleines Pilger-ABC, Volkach/Mainz 2014, S.110).*

### Altöttinger Wallfahrtslied

O Maria, hilf! O Maria, hilf!

O Maria, hilf auch mir!

Ein armer Sünder kommt zu dir.

Im Leben und im Sterben

lass meine arme Seele nicht verderben,

lass mich in keiner Todsünd' sterben!

Steh mir bei im letzten Streit,

o Mutter der Barmherzigkeit!

### Pilgern ist eine Richtung

Pilgern heißt, eine Richtung haben, auf ein Ziel zugehen. Dies gibt auch dem Weg und seiner Mühsal eine Schönheit. Unter den Pilgern des Stammbaums Jesu waren manche, die das Ziel vergessen haben und sich selber zum Ziel machen wollten. Aber immer hat der Herr auch Menschen erweckt, die sich von der Sehnsucht nach dem Ziel treiben ließen und danach ihr Leben ausrichteten...

Dieses unruhige und offene Herz brauchen wir. Es ist der Kern der Pilgerschaft. Auch heute reicht es nicht, irgendwie so zu sein und zu denken wie alle anderen. Unser Leben ist weiter angelegt. Wir brauchen Gott, den Gott, der uns sein Gesicht gezeigt und sein Herz geöffnet hat: Jesus Christus.

*(Papst Benedikt XVI., aus einer Ansprache in Mariazell am 8.9.2007, in 'L'Osservatore Romano' 37/2007, S.10)*